

Alina Laura Tiews: Fluchtpunkt Film. Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen durch den deutschen Nachkriegsfilm 1945-1990. (Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Bd. 6.) be.bra wissenschaft verlag. Berlin 2017. 368 S., Ill. ISBN 978-3-95410-092-7 (€ 32,-).

Alina Laura Tiews hat ein Buch über die Darstellung von Flucht und Vertreibung im west- und ostdeutschen Film zwischen 1945 und 1990 vorgelegt. Obwohl es bereits mehrere Arbeiten zu diesem Thema gibt, unterscheidet sich T.s Ansatz von den bisherigen Forschungen. Sie konzentriert sich nicht nur auf die Inhalte der Filme, sondern betrachtet sie auch als „Faktoren“ (S. 27), die den gesellschaftspolitischen Diskurs über Flucht und Vertreibung wesentlich geprägt haben. Nach dieser Lesart gestalten die Filme maßgeblich den Umgang mit dem Thema, anstatt ihn nur widerzuspiegeln. Um den Verlauf und die Wirkung dieses Prozesses zu untersuchen, analysiert T. sowohl die Filme selbst als auch ihre gedruckten Begleitmedien: von Exposés und Drehbüchern bis hin zu Pressebesprechungen und – sofern vorhanden – Zuschriften von Zuschauern. Darüber hinaus berücksichtigt sie, in welchem Rahmen die Filme gesehen werden konnten: ob im Kino oder im Fernsehen; ob zur *prime time* oder zu später Stunde. Die Kontextualisierung der Werke nach den Vorgaben der sog. *production studies* und *exhibition studies* (auch wenn diese Begriffe nicht explizit genannt werden), die sich mit den wirtschaftlichen und politischen Prozessen der Film- und Medienproduktion befassen, gehört zu den größten Stärken von T.s Buch.

Neben dem breiten Analyserahmen und den vielen Quellen überzeugt auch das präzise Auswahlkriterium der Filme. Angesichts der Vielzahl der produzierten Werke wäre es nämlich unmöglich, alle Titel zu untersuchen, die in der Zeit zwischen 1945 und 1990 das Problem von Flucht und Vertreibung thematisierten. T. hat sich für ausführliche Analysen der Filme mit den höchsten Zuschauerquoten entschieden. Sie schließt damit an das Konzept des Erinnerungsfilms von Astrid Erll und Stephanie Wodianka an, die betonen, dass Filme, die kaum gesehen werden, den Erinnerungsdiskurs nicht mitgestalten können.¹ Auf dieser Basis untersucht T. zehn erfolgreiche Kino- und Fernsehfilme aus der sowjetischen und den westlichen Besatzungszonen sowie aus der DDR und der Bundesrepublik. Dazu zählen u. a. *Die Brücke* (Regie: Arthur Pohl, 1949), *In jenen Tagen* (Helmut Käutner, 1947), *Wege übers Land* (Martin Eckermann, 1968) oder *Heimatismuseum* (Egon Günther, 1968).

Aus den Analysen geht hervor, dass die Diskurse in der Bundesrepublik und der DDR, die sich auf das Thema „Flucht und Vertreibung“ bzw. „Umsiedler“ bezogen, gar nicht so stark voneinander getrennt waren, wie man es üblicherweise annimmt. Nicht nur war der westdeutsche Umgang mit dem Thema stets ein Bezugspunkt für die Propaganda in der DDR; es gab auch weitere Berührungspunkte. Auch wenn in der DDR viele Sachverhalte nicht beim Namen genannt wurden, wie T.s Medienanalyse belegt, lassen sich in den Filmen beider Staaten ähnliche Narrative identifizieren, wie z. B. Geschichten über die Flucht, die Ankunft und die Suche der „Heimat“.

Neben der Analyse von Diskursen und Narrativen nimmt T. die Filmbilder unter die Lupe. Die Autorin belegt, wie stark die frühe Nachkriegsikonografie – vor allem Bilder des Flüchtlingstrecks – das spätere deutsche Imaginarium prägten. Zurecht betont T., dass es sich um eine Fortführung der NS-Ikonografie handelte. In diesem Zusammenhang wäre allerdings auch ein Blick in die zeitgenössische (Foto-)Presse notwendig gewesen, denn die Bilder von Menschen, die im Winter durch den Schnee von Ost nach West stapfen, wurden in vielen Medien parallel verbreitet.

Um das Bild der Erinnerungsfilme über Flucht und Vertreibung zu vervollständigen, hätte man noch einige weitere Titel heranziehen können; z. B. thematisierte Rudolf Jugerts *Film ohne Titel* (1948) die Ankunft eines Flüchtlingspaares in einem westdeutschen Dorf.

¹ ASTRID ERL, STEPHANIE WODIANKA (Hrsg.): Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen, Berlin – New York 2008.

T. erwähnt den Film zwar kurz, geht aber nicht genauer auf ihn ein, obwohl es sich neben der letzten Episode aus *In jenen Tagen* um die ausführlichste Darstellung des Themas in den westlichen Besatzungszonen handelt. Eine Analyse der Produktionsbedingungen würde eine Antwort auf die Frage ermöglichen, wieso die Folgen von Flucht und Vertreibung vor allem im Kino der britischen Besatzungszone präsentiert wurden. Die 4. Folge der äußerst populären TV-Serie *Am grünen Strand der Spree* (WDR, 1960) erzählt von einem Flüchtling aus Breslau, der seine neue Heimat in der Nähe von Berlin findet. Dieses Beispiel wäre für T.s Buch insofern relevant gewesen, als es ihre These über die Verflechtungen des west- und ostdeutschen Diskurses bestätigt: Eine WDR-Produktion präsentiert eine Handlung, die sich in Brandenburg abspielt. Nicht zuletzt wäre auch ein Blick auf Hansjürgen Pohlands Film *Katz und Maus* (1967) lohnenswert gewesen. Als eine Koproduktion zwischen westdeutschen und polnischen Produktionsunternehmen, in der die Söhne von Willy Brandt mitspielten, nahm der Film die Ansätze der Ostpolitik des späteren Bundeskanzlers vorweg. Die Abwesenheit dieser Titel im Buch wiegt allerdings nicht schwer. Es handelt sich hier lediglich um Ergänzungsvorschläge. T.s Auswahl und Analyseverfahren werden plausibel erklärt und die Fallstudien auf über 350 dicht bedruckten Seiten beschrieben.

Grundsätzlich handelt es sich um eine äußerst solide Monografie, die sich auf gut ausgewählte Fallstudien konzentriert und eine Fülle an relevanten Quellen heranzieht. An manchen Stellen ist das Buch jedoch etwas sperrig geschrieben. Auf einige Detail- und Metainformationen hätte man verzichten oder sie in die Fußnoten verschieben können. Mit Hilfe eines präziseren kulturtheoretischen Bezugsrahmens, wie ihn etwa die kulturwissenschaftliche Erinnerungsforschung oder geschichtswissenschaftliche Modelle des Wissens- und Diskurstransfers bieten, hätte sich ein roter Faden durch die Analysen ziehen lassen. Diese funktionieren nämlich sehr gut als Einzeltexte, lesen sich jedoch als Teile einer größeren Monografie etwas langatmig. Da es sich aber um ein Buch handelt, das Wissen vermitteln soll und nicht zur Unterhaltung gelesen wird, ist dies kein genereller Einwand.

Mainz

Magdalena Saryusz-Wolska

Kreisau und Verdun. Wege zur deutsch-polnischen und deutsch-französischen Versöhnung und ihre Symbole im kollektiven Gedächtnis. Hrsg. von Elżbieta Opilowska, Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybura. (Studia Brandtiana, Bd. 9.) fibre. Osna-brück 2017. 271 S. ISBN 978-3-944870-05-2. (€ 35,-)

Vor dem Umbau des polnischen Staates durch die Regierung der nationalkonservativen Partei PiS wäre der vorliegende Band wohl am ehesten als eine Art Retrospektive des Erreichten wahrgenommen worden, mit einem Fokus auf die öffentliche Inszenierung von Geschichte und Symbolpolitik. Nun aber gewinnt die Feststellung im Beitrag von Michał Kokot, dass Versöhnung nicht einfach als Ergebnis einer Reihe von Prozessen erscheint, sondern stets neu erarbeitet werden muss, eine besondere Bedeutung. Daher ist die Lektüre des Sammelbands dann besonders lehrreich, wenn man sich vor Augen führt, dass weder die deutsch-französische noch die deutsch-polnische gute Nachbarschaft Selbstverständlichkeiten sind, sondern hart erarbeitet wurden und stets gefährdet sind.

Das aus der französischen Geschichtsforschung stammende Konzept der *lieux de mémoire* sowie das Projekt von Hans Henning Hahn und Robert Traba zu den deutsch-polnischen Erinnerungsorten hat u. a. durch die parallele Betrachtung des Umgangs mit ausgewählten Gedächtnisorten durch die deutsche und polnische Gesellschaft verdeutlicht, wie groß die Unterschiede zwischen den beiden benachbarten Völkern hinsichtlich der Art ihres kollektiven Gedächtnisses sind. In diesem Band wird eine Thematik angesprochen, deren Komplexität auf einer nochmals höheren Ebene liegt. Die gemeinsame Betrachtung der Wege zur Versöhnung impliziert die Frage nach Zusammenhängen nach Art einer *histoire croisée*: War der Prozess der deutsch-französischen Aussöhnung eine Blaupause für den